

Notizen zu: Didier Eribon, Rückkehr nach Reims, Berlin 2016

Pascal Zwicky, 4.8.16

Gemäss Didier Eribon vernachlässigte die Linke (inkl. Sozialdemokratie) in den letzten Jahren und Jahrzehnten die unteren Schichten/Klassen und fokussierte stattdessen tendenziell auf die privilegierten, kosmopolitischen Gewinner der Globalisierung. Rechtspopulistische Parteien wie der Front National, Ukip oder die AfD haben das dadurch entstandene Vakuum gefüllt und der Arbeiterklasse eine Stimme gegeben. Dies zahlt sich nun an der Urne aus, die Arbeiterklasse hat sich der politischen Rechten zugewandt.

Neben den materiellen Bedingungen, der wirtschaftlichen Situation (global und lokal) und den konkreten Arbeitsrealitäten, ist es, so Eribon, vor allem „die Art und Weise, wie politische Diskurse und diskursive Kategorien die Konstituierung als politisches Subjekt beeinflussen“ und so darüber entscheidet, ob sich soziale Gruppen wie die Arbeiterklasse der politischen Rechten oder der politischen Linken zugehörig fühlt. „Die Parteien spielen dabei eine wichtige, fundamentale Rolle, denn jene, die keine Stimme haben, können nur sprechen, wenn sie von jemandem vertreten werden, wenn jemand für sie, in ihrem Namen und in ihrem Interesse, spricht. Die Rolle der Parteien ist auch deshalb fundamental, weil es die organisierten Diskurse sind, die die Wahrnehmungskategorien, die Wege, sich selbst als politisches Subjekt zu denken, und auch die Begriffe, die man sich von seinen „Eigeninteressen“ und wahltaktischen Optionen macht, hervorbringen“ (p. 145).

Hier trifft sich Eribons Analyse mit kognitionswissenschaftlichen Erkenntnissen.¹ Will die Linke den Status quo tatsächlich verändern, darf sie sich nicht am Mainstream-Diskurs orientieren und die politischen Frames der politischen Gegner (und der Massenmedien) übernehmen. Sie muss eigene Frames entwickeln, ihre Forderungen aus ihren Werten ableiten und über eigene Geschichten versuchen, die Menschen zu überzeugen. Eine Linke, die sich willfährig dem politischen Mainstream und der massenmedialen Logik unterordnet, untergräbt nicht nur die Basis für zukünftige Erfolge, sie verschwindet, zusammen mit ihren Ideen und Werten, aus dem politischen Wahrnehmungsraum und damit auch aus der politischen Realität.

Didier Eribons scharfe und nicht nur für Frankreich treffende Kritik an einer neoliberalisierten Linken, die es weitgehend aufgegeben hat, die unteren Schichten zu vertreten, lässt, und das ist die gute Nachricht zum Schluss, Handlungsspielräume offen. Wenn sich die Linke wieder auf ihre Wurzeln besinnt und sich dazu entschliesst, konsequent für die Interessen der wachsenden Zahl

¹ See: E. Wehling, Politisches Framing, Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht, Halem Verlag, Köln 2016.

von Menschen zu kämpfen, die im globalen Kapitalismus des 21. Jahrhunderts unter zunehmend prekären Verhältnissen leben müssen, dann ist es möglich, dass sich diese wieder der Linken zuwenden und so ein neuer und starker „historischer Block“ entsteht, der progressive gesellschaftliche Veränderungen ermöglicht.